

formalen Fassung der „Bosheit“ die bedrängende Realität des „Böseseienden“ keineswegs negiert ist. Da und dort möchte man wohl auch Ausführungen des Buches präzisierter wünschen (was mit der Schwierigkeit des Gegenstandes zusammenhängen wird). Jedenfalls aber zeigt das gedankenreiche und zu eigenem Durchdenken auch alter Lehre anregende Werk den Fortschritt der tiefenpsychologisch-therapeutischen Arbeit, das immanente Drängen empirischer Wissenschaft an ihren Grenzen zu Fragen nach der Metaphysik der Person des Menschen, und es weckt wieder einmal den Wunsch, daß Psychologie, Therapie, philosophische Anthropologie, Ethik und Theologie bei aller Wahrung der eigenen Formalobjekte, Methoden und Sichtweisen in aufgeschlossenem „Gespräch“ zur je weiteren Ganzheitserfassung des Menschseins finden.

A. Willwoll S. J.

Müntzing, A., *Vererbungslehre. Methoden und Resultate*. Übersetzt von D. v. Wettstein. 8<sup>o</sup> (303 S.) Stuttgart 1958, Fischer. 42.— DM.

Der Übersetzer dieses schwedischen Lehrbuches rechtfertigt die Übersetzung folgendermaßen: „25 Jahre sind vergangen, seit das bedeutende Lehrbuch der Vererbung von Erwin Baur erschienen ist. Einen vollständigen Ersatz für dieses Buch gibt es im deutschen Sprachgebiet bis zum heutigen Tage nicht. Als Fritz von Wettstein im Jahre 1945 starb, blieben viele seiner Pläne und Arbeiten unvollendet, unter diesen auch eine Darstellung der Genetik. Ich bin darum gerne einer Aufforderung nachgekommen, das vorliegende Buch ins Deutsche zu übertragen“ (Zum Geleit).

Der Verf. stellt in der Einleitung fest, daß es zu einer der wichtigsten Aufgaben gehört, die Ursachen der Mannigfaltigkeit des Lebendigen klarzustellen. Eine weitere bedeutende Aufgabe der Vererbungslehre ist die Analyse der Ursachen für die Ähnlichkeit zwischen Eltern und Nachkommen. In einer kurzen historischen Übersicht werden die wichtigsten Etappen der Erforschung dieser Fragen dargestellt. Die Kap. 2—4 behandeln die allgemeinen Grundlagen: Erbsubstanz, Befruchtung und Mechanismus der Kernteilung, Reduktionsteilung und Keimzellenbildung, die Lage der Erbanlagen in den Chromosomen usw. Für ein Lehrbuch wäre es vielleicht gerade in diesen einleitenden Kap. von Nutzen gewesen, die Anwendung einiger Grundbegriffe noch näher zu illustrieren. So hätte z. B. S. 16 die verschiedene Verteilung von Haplo- und Diplophase bei verschiedenen Organismen (etwa Moosen und Farnen) durch eines der bekannten Schemen verdeutlicht werden können. Damit soll nicht gelehnet werden, daß es der Verf. sehr gut versteht, schrittweise in die kompliziertere Problematik einzuführen. Anschließend bespricht er Mendels Entdeckung der festen Erbanlagen und die Entwicklung des Mendelismus, das Verhältnis von Vererbung und Umwelt (Phänotypus und Genotypus), Chromosomenmechanismus und Mendelspaltung und die Vererbung quantitativer Eigenschaften.

Die nächsten Kap. des Buches von M. sind den Fragen der Geschlechtsbestimmung und der geschlechtsgebundenen Vererbung gewidmet. Eine der wichtigsten Erkenntnisse der Vererbungslehre war die Einsicht in die strukturellen Veränderungen der Chromosomen und in den Mutationsvorgang. Zur Zeit herrschen in der Mutationsforschung die Arbeiten über die experimentelle Erzeugung von Mutationen vor. Besonders bedeutungsvoll wurde die Anwendung der experimentell erzeugten Mutationen in der Cytogenetik. Über alle diese Probleme berichtet der Verf. mit außerordentlichem pädagogischem Geschick. Die nächsten Kap. sind den Fragen der Inzuchtsdegeneration und dem Kreuzungseffekt, den Artbastarden, der Polyploidie und anderen Chromosomenzahländerungen gewidmet. Im folgenden werden die Forschungsergebnisse über eine Vererbung, die von Zellbestandteilen außerhalb des Kernes bestimmt wird (Plastidenvererbung, plasmatische Vererbung), kurz dargestellt. In dem Kap. „Artbildung und Evolution“ mißt der Verf. besonders der Polyploidie und Apomixis Bedeutung für die Entwicklung der Arten zu. Interessant ist, was er am Ende dieses Kap. vorschlägt: „Das Wort ‚Entwicklung‘ im Sinne von Evolution ist vielleicht nun eher mit ‚Veränderung‘ zu vertauschen. Man kann sich zwar schwer von dem alten Glauben losmachen, daß die ersten Lebewesen auf der Erde einen sehr einfachen primitiven Bau gehabt haben und daß diese Wesen dann

zum Ausgangspunkt für Organismen mit einem komplizierten Aufbau wurden. Es erscheint aber kaum so, als ob die Richtung stets zu gesteigerter Kompliziertheit verläuft. In der fortschreitenden „Entwicklung“ werden sicher wie in den vergangenen langen Perioden viele neue Arten, Familien und größere systematische Gruppen — uns heute noch unbekannt — auf der Arena hervortreten. Diese werden zweifellos gut an die zukünftigen Umweltverhältnisse angepaßt sein, aber es ist kaum glaubhaft, daß sie auf einem „höheren“ Niveau als die jetzt lebenden Arten zu stehen kommen“ (240 f.). Die Kap. über Pflanzenzüchtung, Haustierzüchtung und den Menschen gegenüber den Vererbungsgesetzen beschließen das Lehrbuch; ein sehr wertvolles Verzeichnis der verwendeten Fachausdrücke und ihrer Bedeutung ist angeschlossen. Das Lehrbuch wird sich auch im deutschen Sprachgebiet einen bleibenden Platz erobern.

A. Haas S. J.

von Soden, W., *Akkadisches Handwörterbuch. Unter Benutzung des lexikalischen Nachlasses von Bruno Meißner (1868—1947) bearbeitet.* Lieferung 1. 4<sup>o</sup> (XVI u. 80 S.) Wiesbaden 1959, Harrassowitz. Subskr. 16.— DM.

Da die Zahl der für das AT bedeutsamen akkadischen Texte in den letzten Jahrzehnten ständig zunahm, wurde der Mangel an einem akkadischen Wörterbuch auch für den Exegeten immer mehr spürbar. Man war auf die Wörterbücher der Jahrhundertwende, das in seinem Wert begrenzte Glossar von Bezold, verschiedene Spezialwörterbücher und im übrigen auf private Sammlungen angewiesen. Das überstieg meist die Möglichkeiten eines Nichtspezialisten. Seit 1956 erscheint nun das ausgezeichnete Assyrian Dictionary des Oriental Institute der Universität von Chicago (CAD). Wegen des geplanten Umfangs (23 Bände) wird aber noch lange Zeit bis zu seiner Vollendung vergehen. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, daß nun S. parallel dazu ein „Akkadisches Handwörterbuch“ (AHw) herausbringt. Es soll einen Band zu etwa 10 Lieferungen umfassen, bei halbjährlichem Erscheinen. Das CAD hatte mit H begonnen und geht nun rückwärts auf A zu; das AHw beginnt mit A. Die 1. Lieferung enthält: Vorwort (I/II), Einführung (III—V), Zeichenklärung (VI), Determinativtafel (VII), Abkürzungsverzeichnis (VIII—XVI), Verzeichnis der Verbalwurzeln I Alef mit Verweis auf die entsprechenden Stichwörter des Wörterbuchs (1), Buchstabe A von a bis ašium (Meteoreisen, Eisen) (2—80). Als Ergänzung zu der rein technisch gehaltenen Einführung ist zu vergleichen: von Soden, Das akkadische Handwörterbuch. Probleme und Schwierigkeiten. *Orientalia* NS 28 (1959) 26—33.

Als Arbeitsgrundlage verfügt S. neben den eigenen Vorarbeiten und Sammlungen sowie den Beiträgen seiner Mitarbeiter vor allem über den lexikalischen Nachlaß von B. Meißner. Am wichtigsten ist ein Manuskript für die Buchstaben B bis Mitte L, an dem Meißner bis zu seinem Tode arbeitete, und in dem K z. B. über 1000 Seiten umfaßt. Da S. bereits ein akkadisches Syllabar (AnOr 27) und die heute maßgebende akkadische Grammatik (GAG, AnOr 33) verfaßt hat, werden wir nach Fertigstellung des AHw über ein in Methode, Terminologie, Schreibung und Verweisen genau zusammenpassendes assyriologisches Werkzeug verfügen.

Das AHw ist nach dem lateinischen Alphabet geordnet, wobei die altbabylonischen Formen der Worte maßgebend waren. Als Handwörterbuch kann es nicht Vollständigkeit anstreben (vor allem werden die Personen-, Götter- und geographischen Namen nicht berücksichtigt) — aber es ist komprimiert geschrieben und enthält daher erstaunlich viel Material. Die Struktur der Artikel ist vorbildlich. Der einzelne Artikel bietet: Stichwort, Hinweis auf die Herkunft des Wortes, Hauptbedeutung, Literaturhinweise, Angaben über die Bezeugung des Wortes in den einzelnen Sprachperioden und Dialekten, Material der babylonischen lexikalischen Listen, Hauptteil des Artikels mit aufgliederter Bedeutungsangabe und Belegen, Verweise auf abgeleitete Worte. Das CAD gibt Hinweise auf die Herkunft eines Wortes nur, wenn es sich um ein Fremd- oder Lehnwort handelt oder wenn zur Bestimmung der Wortbedeutung ein etymologisches Argument geführt werden muß — was vom Standpunkt des reinen Assyriologen aus genügt. Vom Standpunkt des Hebraisten aus ist es dagegen angenehm, daß das AHw regelmäßig die Ergebnisse der etymologischen Forschung verzeichnet, wenn S. auch erklärt, in diesem Punkt keine eigenen